Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 11 (1866)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Lehrer-Zeitung.
Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XI. Jhrg. Samstag, den 7. Juli 1866. Nr. 27.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz, — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 4/5 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Seminardirektor Nebsamen in Kreuzlingen, Kt. Thurgau, Anzeigen an den Verleger, J. Feierabend in Kreuzlingen, zu adressiren.

Das neue Pestalozzi-Haus in Berlin.

Von C. Schnellen.

Von einem der nördlichen Thore Berlins führt eine Linden-Chaussee, die Schönhauser, nach dem Kirchdorf Pankow, hinter welchem sich der prächtige Park des königlichen Lustschlosses Schönhausen hinzieht. Noch ehe man den Park erreicht, erblickt man links an der Straße, unter den alten Baumkronen fort, ein hohes Gebäude neben einem einstöckigen, zu dessen Eingang man bei einem kleinen Blumengarten vorüber gelangt. Spielende Knaben tummeln sich, wenn man gegen Abend eintritt, auf dem freien Platze, der das größere Gebäude auf drei Seiten umgiebt. Das ist das ältere Pestalozzi-Haus, die erste Pestalozzi-Stiftung, welche vor nun fünfzehn Jahren eröffnet wurde.

Ihr gegenüber führt rechts von der Straße hinter den Gärten des Dorfes ein Feldweg am Acker hin auf eine große Landfläche, die sich zwischen den letzten Häusern Pankows bis zur Stettiner Eisenbahn ausdehnt, durch nichts unterbrochen, als durch ein einsames Müllergehöft, welches das hinter ihm liegende Heinersdorf verdeckt. Auf dieser luftigen Fläche erhebt sich das **neue Pestalozzi-Haus**, welches am 1. Juli v. J. seinem Zweck übergeben wurde.

Es war am 3. Juli des Jahres 1845, in der frühen Morgenstunde, als im königlichen Seminar, in der Oranienburgerstraße zu Berlin, eine Anzahl festlich gekleideter Männer erschienen, welche sich sofort nach dem Arbeitszimmer des Direktors **Adolph Diesterweg** begaben, um dem verehrten Kämpfer, der noch heute nicht müde geworden, einen Festesgruß zu bringen. Am 3. Juli 1820 war er als Seminar-Direktor in Meurs, in den Rheinlanden, eingetreten, und es waren seitdem also 25 Jahre einer reich gesegneten Thätigkeit, Volkserzieher zu bilden, dem Manne verflossen, der ahnungslos, noch unangekleidet, bei der Arbeit saß. Seine Ueberraschung war groß bei dem Eintritt der festlich ernsten Männer — sie war überwältigend für den an Ovationen so gar nicht Gewöhnten, der nach seinem eigenen Ausspruch „ein Feind aller Ostentation, ängstlich erzogen, was selten Einer je im Leben überwindet, auch durch das Gefühl fortgehender Maßregeleien niedergedrückt", sich fast unangenehm überrascht fühlte, so daß der würdige Konsistorialrath Pischon am Abend des Tages in der großen Festversammlung auf Tivoli sagen konnte: „Diesterweg hat die Begrüßenden hinausschmeißen wollen."

Mit dem Frühgruß verband sich aber eine Ehrengabe, nicht ein Kranz, auch kein Silberpokal, sondern eine baare Geldsumme von 700 Thalern, welche der würdige, um die Lehrer Berlins hochverdiente D. A. Benda, der Mann mit dem Geist der Jugend bis an sein Lebensende, dem Begrüßten überreichte, um das Geld, das unter Freunden gesammelt war, **im Sinn Pestalozzi's** anzuwenden. Am 12. Januar desselben Jahres war nämlich unter allgemeiner, erhebender Begeisterung das Pestalozzi-Fest, auf Diesterweg's Anregung, gefeiert und dabei der Gedanke einer „Pestalozzi-Stiftung" angeregt

worden. Diese 700 Thlr. waren die erste Frucht des gepflanzten Bäumchens. Heute stehen wir bereits im Schatten der mächtigen Baumkrone, und liebliche Früchte in Menge blicken aus dem Grün, das den kräftigen Stamm überwipfelt, eine noch reichere Zukunft verheißend.

Von Pankow her steigt ein alter Herr mit starken Schritten über das Feld zu dem neuen Pestalozzi-Hause. Alles an ihm ist beweglich, die Augenlider vor allem. Sein Blick ist scharf, über Feld und Haus fliegend, die Nase dünn und spitz. Jetzt lüftet er den Hut — bald noch einmal, immer stark ausschreitend. Da bleibt er bei Kohlbeeten stehen, die neben einem Kartoffelstück in geringer Entfernung von dem Hause sich ausbreiten. Er nickt still vor sich hin, sein scharfes, durchdringendes Auge blickt freundlich, verklärt — er schaut ja in einen Pestalozzi-Acker. Denn hier haben die Waisen der ersten Pestalozzi-Stiftung gegraben und gepflanzt — das ist ein Acker der Lehrerwaisen aus dem ganzen preußischen Lande. Aller Lehrerwaisen? wird mancher wohl fragen. Ja, wären es doch alle — alle! Könnten wir doch frohen Herzens sagen: Im ganzen Preußen ist kein verwaistes Lehrerkind mehr — alle haben ihre Stätte gefunden! Auch härmt sich keine Lehrerwittwe, selbst im fernsten Dörfchen der Grenze nicht mehr, wie sie ihre Kinder durchbringen soll — sie haben Wohnung und Kost und Lehre und Vater und Mutter im Hause bei Pankow gefunden — o könnten wir das erst sagen!

So denkt auch der, welcher jetzt dem Hause zuschreitet — **Adolph Diesterweg** — denn er ist es, der Mann von 75 Jahren und doch mit diesem unermüdlichen Schritt — er kommt eine Meile weit her, und das nicht selten, von seiner Wohnung am Hafenplatz, auf der Südseite der Stadt. Er will ein wenig „pestaluzern" mit dem Hausvater und der Hausmutter — da sind sie schon beide.

„Was machen die Bienen?" ruft er ihnen entgegen, der liebe, liebe Gast.

„Alles wohlauf! Bald wird geschnitten!"

Ernte auch hier — ist das Haus auch noch leer, denn die Uebersiedlung ist noch nicht geschehen, nur das emsige Völkchen der Bienen ist bereits eingezogen mit Hausvater und Hausmutter. Wenn die kleinen so gern gläubigen Menschen eine neue Wohnung beziehen, legen sie wohl Brod und Salz als Erstes auf dem Herde nieder — das soll Glück bringen. In das neue Pestalozzi-Haus stellte das übersiedelnde Paar, das hier zum Segen der Waisen walten wird, ihre Bienenstöcke — das schönste Sinnbild rastloser, lohnender Thätigkeit, an der das kommende Glück hängt.

Wandeln wir mit den Voranschreitenden durch die Räume des Hauses! — Wir steigen zuerst zum Schlafsaal hinauf, der gleich dem darunter liegenden Wohnsaal die ganze Länge des Hauses einnimmt. Sieben Fenster — Doppelfenster — eröffnen eine weite Aussicht über die offenen Felder nach Osten. Die aufgehende Sonne wird die Kinder früh wecken, das goldene Gewölk ihnen den schönen alten Spruch von der Morgenstunde täglich in die Erinnerung rufen. An den Schlafsaal stoßen noch mehrere kleinere Zimmer — vielleicht eines von ihnen für den Meister, wenn er einmal einige Tage unter den Seinen verweilen möchte? — Neben dem Wohnsaal im ersten Stock stößt auf der linken Seite, wenn man die Treppe aufsteigt, das Lehrzimmer, dessen Fenster gegen Abend gehen. Auf der andern Treppenseite liegt die Wohnung des Hausvaters, Hrn. **Schulz**, in welchem wir einen Bekannten zu begrüßen uns freuten. Er ist kein Schüler Diesterweg's im engern Sinne, d. h., er wurde nicht auf dem Berliner Seminar ausgebildet, aber der Geist des Direktors hat längst weit über die Mauern des Seminars hinaus gewirkt und übt weiter seine Kraft vermittelst seiner ehemaligen echten Schüler und seiner „Rheinischen Blätter für Erziehung und Unterricht", welche seit 1827 erscheinen.

Aber wir hatten noch die Kellerräume zu besichtigen. Sie sind keine dumpfigen Stätten, sondern hoch und räumig in Küche, Waschkeller, Gemüse- und Holzgelassen, welche auf schlanken Pfeilern ruhen. Wir treten aus der Kühle wieder hinaus in den prächtigen Abend. Auf der mächtigen Baumkuppel eines Gartens im Dorfe sammeln sich Hunderte von Krähen zur Nachtruhe — viele schwärmen noch über den schon sitzenden Krächzern — es will Nacht werden. Aber in uns ist Licht — das Licht, welches

von dem unvergänglichen Geiste strahlt, der seit Jahrtausenden in der Menschheit lebt und große Menschen zu Zeiten mit Riesenkraft gestählt hat. Unvergängliche Werke treten deßhalb auch mit ihnen herauf, und ein solches haben wir hier — nicht in dem Hause, das untergehen kann, das man vielleicht auch einst veräußern dürfte, wie man es mit dem ersten beabsichtigt, das zu eng geworden — das unvergängliche Werk ruht in einem andern Aufbau, den wir kurzgefaßt in der Denkschrift finden, welche im Grundstein des neuen wie des ersten Hauses niedergelegt ist. Sie lautet:

„Im Namen Gottes und in der Zuversicht auf seinen fördernden Schutz, unter der Regierung Seiner Majestät Wilhelm I. ist der Grundstein zu dem zweiten Hause der **Deutschen Pestalozzi-Stiftung zur Erziehung verwaister Kinder** im Sinn und Geist Pestalozzi's durch **edeln Familiensinn, Unterricht und Arbeit** gelegt worden. Der Segen Gottes walte auch über diesem Hause!"

Edles Familienleben, Unterricht und Arbeit! — Was gäbe es denn noch auf der Welt, das einem Kinde zu wünschen? Legt es doch den einzig festen Grund zum Glück des Lebens. Fruchtbringende Thätigkeit ringsum und an sich selber von früh auf zu sehen — der Nutzen für den Menschen ist unberechenbar. Freudigkeit an den Erfolgen und Früchten der eigenen Arbeit zu erwecken — welch' hohe Bestimmung des Hausvaters und Lehrers. Segen allerseits. Und daß des Segens immer mehr werde, so tretet heran, ihr Väter und Mütter, im Vollgenuß Eures Lebens, im frohen Kreise Eurer Kinder selber froh, und spendet von Eurer Habe für die Waisen der **Deutschen Pestalozzi-Stiftung**!

(Bad. Schulztg.)

Programmenschau.

1. **Jahresbericht über die Realschule in Basel im Schuljahr 1865/66.** — Wir lernen in diesem Bericht eine stattliche Anstalt kennen mit 415 Schülern im Alter von 10—14 Jahren und einem Lehrpersonal von 14 Gliedern, einem Rektor (Frei), drei Hauptlehrern und zehn Hülfslehrern. Die Lehrfächer sind ungefähr diejenigen einer gewöhnlichen Sekundarschule, nur daß der 10jährige Anfänger etwas weniger Vorkenntnisse mitbringt als der 11—12jährige und der Unterrichtsstoff auf 4 Jahresklassen sich vertheilt. Der französische Unterricht beginnt schon in der 1. Klasse mit wöchentlich 4 Stunden und wird in der 2.—4. Klasse mit je 6 Stunden wöchentlich fortgesetzt. Algebra wird noch nicht getrieben; dafür vielfache Uebung im praktischen Rechnen. Geometrie treffen wir auffallender Weise in allen 4 Klassen, mit je 1—2 Stunden in der Woche, wogegen die Naturkunde auf die 3. und 4. Klasse verschoben wird. — Bei der großen Schülerzahl müssen Parallelklassen errichtet werden und zwar fallen 3 auf die erste mit 104, 3 auf die zweite mit 125, 2 auf die dritte mit 91 und 2 auf die vierte Jahresklasse mit 95 Schülern, so daß durchschnittlich 41 Schüler auf eine Klasse kommen. Keine seltene Erscheinung ist es, daß Schüler im Laufe des Jahres ihren Austritt erklären. Von 415 Schülern, mit denen der Kurs eröffnet worden, fanden sich um Neujahr noch 356 und im April nur noch 316 in der Schule. Manche treten in irgend ein Komptoir oder Büreau, oder in eine Fabrik ein, andere ergreifen ein Handwerk oder besuchen das Welschland; nur 1 gieng an das humanistische, 8 an das Realgymnasium und 1 an die Gewerbschule über. Interessant ist die Notiz, wie die Schüler sich nach ihrer Heimat vertheilen; auf 79 aus Baselstadt kamen (um Neujahr) 112 aus Baselland, 133 aus andern Schweizerkantonen und 32 aus Deutschland und Frankreich. Da wäre demnach eine schöne Gelegenheit für die Schulkasse, wenn die Schulgelder bezogen werden sollten nach dem Vorbild jener bündnerischen Gemeinde, die vom Bürgerkind 1½ und vom Ansaßenkind 18 Fr. verlangt. Aber diese Rechnungskunst scheint man in Basel noch nicht begriffen zu haben. Ja, an 1005 Fr. Stipendien, welche in den 4 Quartalen an durchschnittlich 136 Schüler vertheilt wurden, partizipiren nur 27 aus Baselstadt, dagegen 52 aus Baselland, 44 aus der übrigen Schweiz und 13 aus dem Ausland; und von den 275 Realschülern,

unter die man 1433 Ellen Schülertuch, im Werth von 1618 Fr. vertheilte, kommen nur 50 auf Baselstadt, 98 auf Baselland, 100 auf die übrige Schweiz und 27 auf das Ausland. — Der Jahresbericht enthält noch mancherlei Angaben, welche einen Blick in die innern Verhältnisse gestatten. Wir erwähnen nur noch, daß für schwache Schüler eine Arbeitsklasse und für träge Schüler eine Strafklasse existirt, um sie möglichst dahin zu bringen, daß sie mit ihrer Klasse Schritt halten; daß in den ersten Wochen der Sommerferien nicht weniger als 264 Schüler auch die „Ferienschule" (wie erfinderisch doch die Sprache ist!) besuchten; daß je unter 3 Schülern nicht völlig 2 ein in Fleiß und Betragen ganz reines Zeugniß aufzuweisen haben; daß bei der Jahresprüfung im ganzen 46 Schüler mit Preisen bedacht wurden; daß die gemeinnützige Gesellschaft Jugendschriften und 120 Neujahrsblätter vertheilte und im Winter denjenigen Schülern der 3. und 4. Klasse, die im Sommer ein tadelfreies Zeugniß bewahrt, den unentgeltlichen Zutritt zur Jugendbibliothek gestattete; daß es auch an Kadettenübungen, Turnfahrten, besonderer Turnprüfung und Turnpreisen nicht fehlte und daß 15 Schüler der 4. Klasse um 242 Fr. 60 Rpn. eine dreitägige Reise nach dem Rigi, nach Schwyz, Altorf, Zug und Zürich ausführen konnten; endlich daß unter 405 Schülern, mit denen der neue Kurs begonnen, **91** (!) sind, die in ihrer Klasse sitzen geblieben, 200 die promovirt wurden und 114 Neueingetretene. — Abhandlung von Herrn Dr. Hans Frey, die Schweizer auf Karl's VIII. Zuge nach Neapel 1494—1495.

2. **Das Realgymnasium zu Basel** im Schuljahr 1865/66. — Ebenfalls eine ausgedehnte Anstalt mit 398 Schülern im Alter von 10—15 Jahren und in 5 Jahresklassen, deren jede in 2 Parallelklassen zerfällt, so daß auf die Klasse 29—49, im Durchschnitt 40 Schüler kommen. Den Unterricht ertheilen 14 Lehrer und 2 Vikare; unter jenen nennen wir die Hrn. W. Stumpf, Rektor, R. Meyer, K. Zimmermann, J. W. Heß, J. Mahly, J. Schäublin, A. Maul u. s. w. Die Unterrichtsfächer sind ganz die gleichen, wie in der Realschule, nur daß im allgemeinen und insbesondere in der obersten Klasse die Klassenziele etwas höher gestellt werden. Der deutschen Sprache werden in jeder Klasse 5, der französischen Sprache 7 Stunden wöchentlich gewidmet, so jedoch, daß in den obern Klassen 2 Stunden vom Lehrer der deutschen Sprache zu Uebersetzungen aus dem Französischen ins Deutsche verwendet werden und mithin mit gleichem Recht als Lektionen in der deutschen, wie in der französischen Sprache betrachtet werden können. Mathematik erscheint in den 3 untern Klassen mit 4, in den 2 obern mit 5 und 6 Stunden wöchentlich. Auffallend erscheint die stiefmütterliche Behandlung der Naturkunde an einem Realgymnasium: Naturgeschichte treffen wir nur in der 4., Naturlehre nur in der 5. Klasse mit je 2 Stunden wöchentlich. Für die Schüler beträgt die wöchentliche Stundenzahl 28—31, für eine volle Lehrkraft 26—30. Unter den Schülern des Realgymnasiums gehört etwas über die Hälfte der Stadt an; doch ist auch hier Baselland, die übrige Schweiz und das Ausland noch ziemlich zahlreich vertreten. 134 Schüler erhielten zusammen 2768 Fr. Stipendien und an 83 Bewerber wurden vom Schülertuch 472 Ellen Halblein vertheilt. An den Uebungen des Kadettenkorps betheiligten sich im Sommer nur 86 Schüler; Ausmärsche in die Umgegend wurden in gewohnter Weise drei Mal während des Sommers veranstaltet. — Von den austretenden Schülern giengen 18 an die Gewerbschule über, 31 ins Welschland oder an andere Unterrichtsanstalten, 36 fanden Plätze auf Komptoiren oder Fergstuben, 12 traten in die Lehre bei Handwerkern u. s. w. Bei der Promotion waltet immer noch ziemliche Strenge, doch kommen auf 240 Beförderte und 108 Neueingetretene nur 55, die in der Klasse zurückgeblieben. — Abhandlung von Hrn. Alfred Maul, die Entwicklung des Schulturnens.

3. **Das humanistische Gymnasium zu Basel** im Schuljahr 1855/66. — Nochmals eine Anstalt in der gleichen Stadt mit wiederum 400 Schülern in 6 Jahresklassen, wovon nur die oberste nicht in 2 Parallelklassen zerfällt. Das Hauptgewicht wird hier begreiflich auf die Sprachen gelegt; Latein beginnt in der ersten, Französisch in der dritten, Griechisch in der fünften Klasse. Naturkunde ist abermals nur in der 4. und 5.

Klasse mit je 2 wöchentlichen Stunden bedacht. — Stipendien: 1992 Fr. an 92 Gymnasiasten, worunter 6 aus Baselland, 11 Schweizer und 12 Ausländer. Zahl der Schülertuchpetenten 12. — Von den am Schluß des Kurses austretenden Schülern giengen nur 8 an das Pädagogium über, 16 dagegen an die Gewerbschule und 4 in das Realgymnasium. Promotion: auf 62 Zurückgebliebene kommen 269 Beförderte und 82 Neuaufgenommene. — Mehrere naheliegende Fragen über das Alter der Schüler, die wöchentliche Stundenzahl für Lehrer und Schüler u. dgl. sind im Berichte nicht oder nicht in übersichtlicher Zusammenstellung beantwortet. — Rektor: Hr. Burckhardt, Konrektor: Hr. Fechter. — Abhandlung von Hrn. Karl Grüninger, Justus von Liebig wider F. Bacon von Verulam.

Auffallend ist, daß in einer Stadt wie Basel mit diesen ökonomischen Hülfsquellen und von bekanntem gemeinnützigem Sinn und Wirken in den Berichten der beiden Gymnasien über mangelhafte bauliche Einrichtungen für die Schulen geklagt werden muß. „Unsere Hoffnungen", heißt es in dem Bericht über das Realgymnasium, „giengen nicht in Erfüllung und es scheint, daß wir uns noch länger mit Verhältnissen behelfen müssen, bei welchen ebenso sehr die gedeihliche Entwicklung wichtiger Unterrichtsfächer, als die Schuldisziplin und namentlich der Gesundheitszustand der Schüler Schaden leiden." Wo Gesundheit und Disziplin gefährdet sind, da ist keinerlei Entschuldigung als gültig zu betrachten. Wir zweifeln übrigens nicht, es werde, entsprechend den anderweitigen bedeutenden Leistungen für das Schulwesen, auch in diesem Stücke bald geholfen werden.

Schulnachrichten.

Appenzell A. Rh. Nachdem unsere Hoffnung, über die Kantonal-Lehrerkonferenz vom 11. Juni einen Originalbericht für die L.-Ztg. zu erhalten, zu Wasser geworden, unsere Leser aber doch gerne vernehmen möchten, wie die appenz. Lehrerschaft auf Speichers freundlicher Höhe getagt, so müssen wir uns darauf beschränken, einige Mittheilungen zu machen, wie sie uns sonst eben zu Ohren gekommen.

Der Präsident, Hr. Pfr. Eugster von Herisau, sprach in seinem Eröffnungswort von der „Beschäftigung des Lehrers außerhalb der Schule". Wer nun aber nach diesem im Eingang angekündigten Thema erwartete, es werden zur Behandlung kommen der Lehrer als Gemeindrathsschreiber oder Kanzlist, der Lehrer als Förster und Militärinstruktor, oder auch der Lehrer als Apostel der Landwirthschaft und Leiter irgend eines Industriezweiges, als Agent einer gemeinnützlichen Renten- oder Versicherungsanstalt oder als Statistiker in allen möglichen Gebieten u. dgl., der — sah sich offenbar getäuscht. Auch Herr Pfr. Eugster scheint der Ansicht zu sein, die Schule fordere ihren Mann und wir denken, es sei das nicht weniger als anderwärts auch da der Fall, wo das System der Halbtagsschulen es mit sich bringt, daß der Lehrer jährlich seine 50 Wochen und wöchentlich 36 Stunden unterrichten muß, also im Jahr nur 14 Tage Ferien und in der Woche keinen freien Nachmittag hat. Der Lehrer gehört vor allem der Schule an, sagt der Redner; und wenn die Schüler die Schulstube verlassen haben, dann kommen erst noch die Korrekturen, die Präparationen, die Fortbildung im Beruf, das Studium pädagogischer Literatur und pädagogischer Tagesfragen, Arbeiten für die Konferenzen u. s. w. Darum kann wohl nicht von einem neuen Joch die Rede sein, das man den Lehrern noch aufbürden wollte oder von einer neuen Vollmacht für den Schulinspektor, seine Gwündernase auch noch in das Privatleben des Lehrers zu stecken; und dennoch wird eine Beschäftigung außerhalb der Schule dem Lehrer gar angelegentlich und warm empfohlen. Im St. Galler Lesebuch ist zu lesen: „der Pfarrer ist ein Mensch"; und nun meint der Pfarrer: „auch der Lehrer ist ein Mensch, und nicht bloß Berufsmann". Als Mensch bedarf er auch noch einer allgemeinen, nicht bloß beruflichen Bildung. Diese allgemeine Bildung ist nicht Vielwisserei, nicht ein oberflächliches Herumfahren in allen möglichen Gebieten der Wissenschaft und Kunst; aber es gehört dazu ein planmäßiges, stetiges Vorwärtsschreiten in irgend einer bestimmten Richtung.

Welches diese Richtung sei, welches Feld spezieller bebaut werde, das ist nicht die Hauptsache; dieser mag sich die Geschichte, jener eine Sprache und Literatur, dieser die Botanik und jener die Insektenkunde oder irgend ein anderes Gebiet zum Gegenstand einläßlicher Studien und spezieller Forschungen wählen. Aber irgend eine derartige Nebenbeschäftigung, die man nicht als eine Last, sondern als eine Lust ansieht, die einem Erholung und bleibenden Gewinn zugleich gewährt, gleichsam ein Steckenpferd, wie Jean Paul meint, das uns für den Hauptberuf frisch und froh erhält, das muß der Lehrer haben. Nulla dies sine linea! Kein Tag gehe vorüber, ohne daß in solcher Richtung wenigstens etwas gethan werde; und sollte es einmal unterlassen werden, dann rechne man, wie Titus, einen solchen Tag zu den verlorenen! Einer solchen Nebenbeschäftigung redet der Präsident der appenz. Kantonallehrerkonferenz warm und in gewinnender Sprache das Wort. Wer wollte ihm nicht beistimmen, der es schon an sich selber erfahren, welche Lust es ist und welchen reichen Gewinn es bringt, eine geistige Arbeit konsequent und andauernd zu treiben, nicht weil man irgendwie muß, sondern nur weil man will und Freude und Erhebung darin findet!

Das Haupttraktandum galt einer für das Schulwesen wichtigen Angelegenheit, an der man auch anderwärts schon vielfach laborirt hat: dem besten Modus der Schulinspektion. Herr **Lanker** in Grub referirte kurz und bündig und Herr **Tanner** in Speicher sekundirte mit scharfen Waffen. Man klagt auch in Appenzell über die Vielköpfigkeit des Inspektorats und über den beständigen Wechsel der Inspektoren. Darum war die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht im Interesse der Schulen und des Landes läge, einen einzigen, anerkannt tüchtigen Schulmann als Kantonalinspektor anzustellen, etwa wie in Baselland, Luzern und auch in Bern, wo zwar sechs Primarschulinspektoren funktioniren, jede einzelne Stelle aber alle Zeit und Kraft eines Mannes in Anspruch nimmt. In der Diskussion ließen sich jedoch hauptsächlich die Gegner einer einheitlichen Inspektion vernehmen; man schien namentlich zu fühlen, wie viel bei solcher Organisation in die Hand eines Einzelnen gelegt würde und wie schwer es unter Umständen sein dürfte, gerade den rechten Mann für eine derartige Stelle ausfindig zu machen. Bei der Abstimmung unterlag denn auch das Kantonalinspektorat mit nur 7 gegen 64 Stimmen. Ueber den vermittelnden Antrag des Referenten, der die Anstellung von je 1 Inspektor für jeden der 3 Landestheile mit wenigstens 6jähriger Amtsdauer und Berichterstattung von 3 zu 3 Jahren befürwortete, scheint auffallender Weise nicht abgestimmt worden zu sein, während nach unserm Dafürhalten gerade dieser Vorschlag das Richtige vielleicht am nächsten getroffen und jedenfalls alle Beachtung verdiente. Der Herr Rezensent scheint übrigens die Aufmerksamkeit der Versammlung vom Hauptgegenstand ab und auf einen andern Gegenstand hingelenkt zu haben. Vor etwa 10 Jahren nämlich war ein einläßlicher, gedruckter Bericht über den Zustand jeder einzelnen Schule in Appenzell A. Rh. erschienen, der mit seltener Offenheit und Rückhaltlosigkeit ihre Licht- und Schattenseiten besprach — wie sie eben dem jeweiligen Inspektor erschienen waren. Jener Bericht, den wir damals auch mit ebenso viel Interesse als Verwunderung gelesen, war in gewisser Beziehung ein Meisterstück und jedenfalls vom besten Wohlwollen für das Schulwesen eingegeben. Wenn derselbe nicht auch Unberufenen in die Hände gekommen und vielfach mißbraucht worden wäre und wenn nicht auch ein Schulinspektor (wie im St. Galler Lesebuch weiter stehen sollte) ein Mensch wäre, der auch irren kann, so hätte ein solcher Bericht nur Gutes stiften müssen. So aber scheint er mancher Orten mehr nur Erbitterung erzeugt und die eigentlich beabsichtigte Frucht nicht in gewünschtem Maße gebracht zu haben. Manchem scheint diese Sache nach 10 Jahren noch zu wurmen und um so mehr, da die Kunde erfolgt, es stehe ein Nachfolger jenes Berichtes in naher Aussicht. So wurde denn der Antrag gestellt, einer h. Landesschulkommission die Anschauungen der Lehrerschaft über Publikation eines Schulinspektionsberichtes ehrerbietigst zur Kenntniß zu bringen. Indessen ertheilten die anwesenden Mitglieder der Landesschulkommission, die Herren Pfarrer **Heim** und **Dion**, über den bereits unter der Presse befindlichen neuen Be-

richt solche Aufschlüsse, daß man von einer schriftlichen Eingabe an die Erziehungsbehörde Umgang zu nehmen beschloß.

Ein zweites Thema, über welches Hr. Lehrer **Zuberbühler** in Herisau das erste Votum abgab, betraf die Frage, ob in der Primarschule der Zeichnungsunterricht einzuführen sei oder nicht. „Also wurde bisher in den appenzellischen Volksschulen noch gar nicht gezeichnet?" fragte unser Nachbar, als er Nr. 21 d. Bl. gelesen hatte. Und „natürlich wird und muß das Zeichnen in den Lehrplan aufgenommen werden", meinte er weiter. Aber nun mag er sich selber überzeugen, wie gut er sich aufs Prophezeien versteht. Hr. Reallehrer **Zimmermann** wollte wenigstens etwas retten und beantragte Niedersetzung einer Kommission, welche aus dem vorhandenen Material eine Auswahl treffen sollte zum fakultativen Gebrauch für solche Lehrer, die etwa ein Stündchen für dieses wichtige Fach erübrigen könnten. Auch dieser Vorschlag wurde von der Hand gewiesen. Und wir können es begreifen und brauchen zur Begründung weiter nichts zu sagen, als das eine Wort: Halbtagschulen.

Noch erfolgten einige kürzere Mittheilungen. Dem vor einem Jahre angeregten Turnkurs konnte keine weitere Folge gegeben werden, weil Hr. Turnlehrer Sturzenegger einen Ruf nach Winterthur erhielt. Die Angelegenheit der Wittwen- und Waisenkasse befindet sich noch im Stadium der Vorarbeiten. Das musikalische Tabellenwerk von J. Schäublin in Basel wandert an die Bezirkskonferenzen zur Prüfung und gutächtlichen Meinungsäußerung. Eine Kollekte, welche die Bezirkskonferenzen für die Familie eines verunglückten Kollegen veranstaltet, hatte die ansehnliche Summe von beinahe 700 Fr. abgeworfen. Wo solcher Opfersinn zu Hause, da wird auch die Regulirung einer einheitlichen Wittwen- und Waisenkasse nicht auf unübersteigliche Hindernisse stoßen. — Zum nächsten Konferenzort wurde Herisau gewählt und der Vorstand einstimmig für eine neue Amtsdauer bestätigt: Pfr. **Engster**, Präsident; Reallehrer **Sonderegger** in Herisau, Vizepräsident; **Tobler** in Rehetobel, Aktuar; **Schwalm** in Wolfhalden, Kassier; **Schieß** in Teufen, Beisitzer.

Kräftige Gesänge hatten die Versammlung eröffnet und geschlossen und manch ein Lied ertönte noch beim gemeinsamen Mittagsmahl aus voller Männerbrust. Nach einigen Stunden kollegialischer Unterhaltung und einem ansprechenden Toast des Präsidenten, trennte man sich mit dem Gefühl, einen an manigfachen Anregungen reichen Tag im frohen Kreise der Berufsgenossen verlebt und neuen Muth zur Fortsetzung der täglichen Arbeit gefunden zu haben. Waren auch die gefaßten Beschlüsse nicht von hervorragender Bedeutung und die Resultate überhaupt mehr negativer Art, so war man doch in Bezug auf beide Hauptfragen zu größerer Klarheit gelangt und das hat auch seinen Werth. Ueberdies ist ja der Hauptgewinn solcher Versammlungen gar nicht immer bloß in Beschlüssen von großer Tragweite zu suchen; der freie Gedankenaustausch an und für sich und die Pflege echter Kollegialität ist oft höher anzuschlagen. Namentlich in letzterer Hinsicht war der 11. Juni ein gelungener Tag.

Bern. In Folge Ablaufs der Amtsdauer sind sämmtliche Lehrstellen am Seminar in Münchenbuchsee zur Bewerbung ausgeschrieben: die Seminardirektorstelle (mit Verpflichtung zum Unterricht in den Fächern der Anthropologie, Psychologie und Pädagogik), 5 Hauptlehrerstellen (für Religion, deutsche, französische Sprache, Mathematik, Musik), 3 Hülfslehrerstellen (a. für deutsche Sprache und Turnen, b. Musik und Kalligraphie, c. Zeichnen) und die Stelle eines Musterlehrers an der mit dem Seminar verbundenen Primarschule. Der Direktor bezieht 2500 Fr. und freie Station, ein Hauptlehrer 2200 Fr., zwei der Hülfslehrer, welchen auch die Verpflichtung zur unmittelbaren Beaufsichtigung der Zöglinge und zur Aushülfe in der Verwaltung der Anstalt übertragen ist, freie Station und höchstens 800 Fr., der Zeichnungslehrer 600 Fr., der Musterlehrer 1400 Fr.

Thurgau. Bei Anlaß einer partiellen Revision und neuen Zusammenstellung der verschiedenen Gesetze hat der Gr. Rath in der letzten Woche das Unterrichtsgesetz in Berathung gezogen und auf den Antrag des Herrn Erziehungsrathspräsidenten Häberlin das bisherige Minimum der fixen Besoldung für Primarlehrer von 450 auf 500 Fr. erhöht. Es befinden sich noch

zirka 60 Lehrer im Kanton, deren Besoldung in Folge dieser Gesetzesrevision einen Zuwachs erhalten wird; die übrigen beziehen in Folge freiwilliger Leistungen der Gemeinden bereits höhere Gehalte. Nach dem „Educateur" fänden sich nur noch in Zürich, Schaffhausen und Baselland bessere Lehrerbesoldungen als im Thurgau. — Wir denken aber, Baselstadt und (seit Einführung des neuen Gesetzes) auch Aargau gehen ebenfalls voran. Solothurn steht mit dem Thurgau ungefähr auf gleicher Linie.

Die Lehrer an den kantonalen Unterrichtsanstalten sollen in Zukunft ebenfalls Alterszulagen beziehen und zwar

mit 10—15 Dienstjahren jährlich 100 Fr.
„ 15—20 „ „ 150 „
„ 20 und mehr „ „ 200 „

Ein Antrag, für den Schuleintritt ein Alter von 6—7 Jahren (statt wie bisher nur 5⅓—6⅓ Jahr) zu fordern, fand dagegen nicht die Zustimmung der gesetzgebenden Behörde.

Aargau. Die Regierung hat Hrn. Seminarlehrer **Markwalder** einen Staatsbeitrag dekretirt, um auf einer Reise ins Ausland verschiedene Studien, u. a. auch über den Anbau und die Behandlung des Flachses, zu machen. Aehnliches ist in deutschen Staaten schon lange und in ziemlich ausgedehntem Maße Uebung gewesen. In einer angemessenen Reihenfolge kommen z. B. in Würtemberg alle Hauptlehrer an den Seminarien einmal dazu, auf einer 3 bis 4monatigen Rundreise auf Staatskosten die besten Unterrichtsanstalten des Auslandes zu besuchen und es sollen derartige Ausgaben in der Regel sehr gute Zinsen tragen.

St. Gallen. Die Lehrerschaft dieses Kantons verwendet sich um Einführung von Alterszulagen. Wir wünschen guten Erfolg. Es rechtfertigt sich diese Form der Besoldungsaufbesserung ebenso sehr durch das Interesse der Schulen selber, als durch Rücksichten der Billigkeit gegenüber denjenigen Lehrern, die eine lange Reihe von Jahren ihre besten Kräfte der Bildung der Jugend gewidmet.

Freiburg. Die Schulausstellung, welche in den letzten Jahren jeweilen im Monat Mai veranstaltet wurde, wird dies Jahr auf die Zeit verschoben, da sich der Verein der Lehrer aus der französischen Schweiz dort versammelt, auf den 6. August.

Offene Korrespondenz. Eine Bücher-sendung von W. verdanken wir bestens. — Ein uns zugestelltes Gedicht scheint wohl dem Inhalte, nicht dagegen der Form nach ganz gelungen; die Zusendung wird übrigens verdankt. — Verschiedene Korrespondenzen wurden in letzter Zeit — vergeblich erwartet. Wir bitten, in den warmen Sommertagen die Dinte ja nicht ganz eintrocknen zu lassen. Für die schon früher in Aussicht gestellte Darstellung der waadtländischen Schulverhältnisse wären wir sehr dankbar; auch die Feder des Hrn. H. B. wird von manchen Lesern schon längere Zeit ungern vermißt; ebenso ist eine längst versprochene Rezension noch immer nicht eingetroffen. — Eine beabsichtigte Abwesenheit in der zweiten Hälfte des Juli würde der Redaktion eher ermöglicht, wenn unsere verehrten Herren Korrespondenten uns ihre nächsten Zusendungen, namentlich solche, die keinen langen Verzug leiden, bis zum 14. ds. zustellen wollten.

Anzeigen.

So eben ist im Verlage von **F. Schultheß** in Zürich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsches Sprachbuch
für
die dritte Klasse der Sekundarschulen
auf Grundlage des neuen zürcherischen Lehrplanes
bearbeitet von
A. Wiesendanger,
Sekundarlehrer in Küßnacht bei Zürich.
8. broschirt. Preis 2 Fr. [2.1]

Beliebte Gesangmusik.

A. Für den Männerchor: **Album-Zusammenzug,** mit einem Anhang von 11 Märschen für Sängerausflüge, Preis netto 50 Rpn.; **heitere Lieder,** 1.—4. Heft, jedes à 25. Rpn. B. Für die Schule: **Jugendalbum** für 3 ungebrochene Stimmen, 1. und 2. Heftchen, jedes à 5 Rpn. netto, alles in Druck und Format des Synodalheftes, gegen Nachnahme bei [2.1]

L. Widmer, alt Lithograph
in Oberstraß bei Zürich.